

Die Fleisch- und Fettversorgung.

Eine halbe Million „Mindestbemittelte“.

Noch heißt es so, aber in Zukunft wird es Fleisch für Mindestbemittelte heißen, denn unter der Bezeichnung „Mindestbemittelte“ wurde die Leute eingetragen, welche zwischen dem 2. und 10. d. M. bei den Volkskommissionen die Erklärung abgaben, daß das Monateinkommen ihres Haushaltes insgesamt 333 K nicht übersteige und davon auf einen Erwachsenen nicht mehr als K 80, auf Kinder unter 14 Jahren nicht mehr als K 50 entfallen. Die Anzahl aller dieser Mindestbemittelten soll zwischen 500.000 und 600.000 Personen betragen, während bisher gegen 1½ Millionen Menschen sich um das Fleisch für Mindestbemittelte bewarben. Den Mindestbemittelten wird man wohl nachdrücklichere Hilfe gewähren müssen, als die, daß man ihnen wöchentlich einmal ein Stückchen Fleisch billig zukommen läßt. Für die augenblicklichen Verhältnisse erscheint die Zahl der Mindestbemittelten gering. Diesbezüglich sagte uns ein maßgebender Beamte folgendes: „Noch gibt es viele Kriegsgewinner, welche die Gesamtheit ihrer Arbeiter schlecht bezahlen. Solche Herren mögen Betriebskassen errichten, denn wir sind nicht dazu da, ihnen ihre Arbeiter zu erhalten. Betriebskassen müssen unsere Tätigkeit ergänzen.“

Sinkende Zufuhren.

Seit einigen Wochen kommt Kalb- und Schweinefleisch nur in verschwindenden Mengen in den Verkehr, Rindfleisch ist täglich vorzeitig ausverkauft, selbst das unbeliebte Schaf- und Lammfleisch genügt kaum noch der Nachfrage, und Schweinefett haben viele Leute seit Monaten nicht gesehen. Solche Erscheinungen sind sehr besorgniserregend. Ihre Ursache besteht darin, daß Ungarn, welches seit Jahrzehnten einen großen Teil unseres Verbrauches an Fleisch und Fett deckt, gegenwärtig für alle Arten von Fleisch und Fett höhere Preise hat als wir, so daß der Verbrauch des Viehes in Ungarn größeren Erlös einbringt, als die Ausfuhr nach Österreich. Um dennoch den Bedarf an Rindfleisch zu decken, wurde durch die Bewilligung besonderer Zuschläge zu den Fleisch-Nichtpreisen die Möglichkeit geschaffen, die Marktpreise für ungarische Ochsen besonders hoch zu stellen, doch selbst dieser kostspielige Weg beginnt schon wieder zu versagen, da die stetig steigenden Rinderpreise in Ungarn neuerlich so hoch geworden sind, daß die Einfuhr ungarischer Ochsen kaum mehr lohnend ist. Wir haben daher eine Verminderung des Angebotes an Rindfleisch zu befürchten. Kalb- und Schweinefleisch können kaum weniger werden, Schafffleisch dagegen trifft aus Ungarn in immer geringeren Mengen ein und es wird dies damit begründet, daß die Transporte zu lange dauern, dadurch aber unterwegs soviel Fleisch zugrunde geht, daß die Einfuhr sich nicht mehr lohnt. Bei solchen unerwünschten Zuständen gehen die Behörden daran, den Fleischverbrauch in zweifacher Hinsicht zu regeln, erstens durch Einführung von Verbrauchsbeschränkungen, zweitens durch endgültige Ausgestaltung des Verkaufes an Mindestbemittelte.

Die Fleischkarte.

Der Umstand, daß bisher die Zurechnung der Verbrauchsmenge eines Lebensmittels nur durch Ausgabe von Karten durchgeführt wurde, hat bewirkt, daß man sich das Mittel zur Einschränkung des Fleischverbrauches allgemein als Fleischkarte dachte. Die Behörden haben nicht die Absicht, für den Fleischverbrauch Karten einzuführen, wohl aber wollen sie — was auf dasselbe hinausläuft — Bezugsscheine einführen, durch welche verhindert werden soll, daß jemand mehr als die ihm zugemessene Menge von täglich 150 Gramm verzehre. Ganz besonders soll hiedurch die Möglichkeit beseitigt werden, daß zahlungsfähige Leute sich in Wirtschaften und Hotels mit Fleisch vollresen. Die Ausgabe dieser Bezugsscheine hat sich für Wien nach amtlichen Angaben darum verzögert, weil man die Bevölkerung nicht knapp vor den Pfingstfeiertagen mit der neuen Vorschrift, welche den Fleischkauf umständlicher gestalten wird, überraschen wollte. Nach Pfingsten dürfen wir also die Bezugsscheine erwarten, doch darf sich niemand einbilden, daß dann die 150 Gramm für den Kopf und Tag auch sicher zu haben sein werden. Man scheut sich daher auch, dem Fleischbezugschein den Namen Fleischkarte zu geben, weil mit der Bezeichnung „Karte“ die Vorstellung verknüpft ist, daß die dort angegebenen Mengen auch wirklich verabreicht werden müssen.